

Drei Lebensläufe von Kindern des 18. Jahrhunderts

von Tuija Laine

In den religiösen Bewegungen des 17. bis 19. Jahrhunderts gibt es gemeinsame Charakteristika, wie zum Beispiel das Thema der Bekehrung. Bekehrungen gab es nicht nur bei Erwachsenen sondern auch bei Kindern und war von Bedeutung für die Erbauungsliteratur. Lesen und Hören von exemplarischen Lebensberichten konnten zu einer Lebenswende von LeserInnen und ZuhörerInnen führen, und wenn sie schon wahre lebendige Christen waren, verstärkten sie den Glauben.¹

In der Herrnhuter Brüdergemeine wurden die Lebensläufe bei Begräbnissen und gelegentlich auch bei anderen Versammlungen laut gelesen. Für die Kinder las man gern Berichte von Kindern. Lebensläufe schrieb man nicht nur vom Leben der Erwachsenen sondern auch von Kindern, wobei die Kinder nur selten selbst über ihr eigenes Leben berichteten. Die Lebensläufe sollten ja nicht nur Informationen über das Leben des Verstorbenen geben, sondern vor allem exemplarische Beispiele über die Lebenswende eines Menschen zu Christus. Aus ihnen entnahm man auch Hinweise über eine christliche Lebensführung, die die LeserInnen und ZuhörerInnen in ihrem Leben praktizieren konnten.²

In diesem Aufsatz möchte ich drei Lebensläufe von Kindern aus dem 18. Jahrhundert vorstellen und drei Fragen untersuchen: Welche Charakteristika verbindet diese Lebensläufe und worin unterscheiden sie sich? Gab es Vorbilder für die Lebensläufe, wie etwa alte Exempelbücher und -texte? Haben diese Einfluss auf das Leben der Kinder ausgeübt?

Die Quellen meines Artikels stammen aus dem Archiv der Brüdergemeine in Stockholm.³ Sie sind ursprünglich vom Deutschen ins Schwedische übersetzt und in den Versammlungen der Gemeinde vorgelesen worden. Später, das heißt in den 1820er Jahren, konnten die Mitglieder der Brüdergemeine sie sogar ausleihen.

1 Per Wachenfeldt, Elias Östergrens inre och yttre resa – Nådens Ordning som mall för att leva sitt liv, in: Christer Ahlberger/Per Wachenfeldt (Hrsg.), Den glömda kyrkan. Om Herrnhutismen i Skandinavien, Skellefteå 2016, S. 183 f.

2 Esko M. Laine, „Herkinä kasvun vuosinani kannoin huolta autuudestani.“ Suomalais-syntyisten herrnhutilaisten 1700-luvun hengelliset autobiografiat (Lebensläufe) kirkkohistoriallisena tutkimuskohteena, in: Hanna-Maija Ketola/Juha Meriläinen/Sini Mikkola/Päivi Salmesvuori (Hrsg.), Suurmiehistä rahvaannaisiin. Yksilö ja yhteisö kristinuskon historiassa. Suomen kirkkohistoriallisen seuran toimituksia 229, Helsinki 2014, S. 293–302.

3 Evangeliska Brödräfsamlingen i Stockholm, Berättelser och lefnadslopp, Band I–LXVIII, 1759–1799, I Bilaga till 4de weckan 1785. Innehållande lefnadslopp om barn: Chr. Albert Boek (1767–1784), 2 barns lefnadslopp: Lovisa Jacobina Richter (1784–1794), Sophia Magdalena Richter (1787–1793).

Kindheit in den Lebensläufen der Kinder

Kindheit spielt in den Herrnhuter Lebensläufen eine wichtige Rolle. Nach Christine Lost füllen die Kindheitsjahre in den meisten Lebensläufen des 18. und 19. Jahrhunderts ein Viertel oder ein Drittel der selbstverfassten Seiten aus. Im 20. Jahrhundert berichteten die Schreiber deutlich weniger über ihre Kindheits- und Jugenderfahrungen. Für Lebensläufe von Kindern mag der frühe Tod eines Kindes den Ausschlag für ihre Niederschrift gegeben haben. Oft wurden sie von der Chorpflegerin oder einem Verwandten des Kindes verfasst.⁴ Von den drei Lebensläufen, die ich in diesem Artikel behandle, ist nur einer teilweise von dem Kind selbst geschrieben worden. Es ist der Lebenslauf eines im Alter von 17 Jahren verstorbenen jungen Mannes namens Christian Albert Boek, der die ersten 15 Jahre seines Lebens selbst schildert. Die beiden anderen sind Lebensläufe von einem sechs und einem neunjährigen Mädchen, die sie nicht eigenhändig verfasst haben.

Grundsätzlich muss man zwischen drei Formen von Kindheits- und Jugenderfahrungen in den Herrnhuter Lebensläufen unterscheiden: Kindheit, die nicht in der Brüdergemeinde erlebt wurde; Kindheit, die in den Traditionen und Sitten der Brüdergemeinde erfahren wurde, und Kindheit, die in einem der Länder der Herrnhuter Mission erlebt wurde. Von meinen Beispielen gehört der erste, der Lebenslauf des jungen Mannes, zu der ersten Gruppe. Er war 14 Jahre alt, als er mit seiner Schwester in die Brüdergemeinde kam. Es war nicht ungewöhnlich, dass die Eltern ihre Kinder zur Erziehung in die Brüdergemeinde schickten, weil sie ihren Kindern eine gute religiöse Erziehung angedeihen lassen wollten. In Herrnhut wurden die Kinder etwa im Waisenhaus zusammen mit Waisen- und Missionskindern groß.⁵

Die beiden anderen Lebensläufe gehören zu der zweiten Gruppe, die Kindheit in der Brüdergemeinde erfahren haben. In diesen spiegelt sich eine hohe Mobilität, was typisch für die Lebensweise in der Brüdergemeinde in ihrer ersten Phase war: Familien mussten immer wieder umziehen, weil sie für die verschiedensten Dienste in der Gemeinde eingesetzt wurden.⁶ Es bleibt ein wenig unklar, ob die Schwestern Richter die ganze Zeit mit ihren Eltern in der Brüdergemeinde lebten. Zumindest aber waren die Eltern in ihrer Nähe,

4 Auch nicht alle anderen Lebensläufe sind eigenhändig verfasst. Es gibt mehrere Gründe dafür, dass jemand anderes, zum Beispiel ein Gemeinemitglied, Lebensläufe im Namen der Schwester oder des Bruders geschrieben hat. Christine Lost, *Das Leben als Lehrtext. Lebensläufe aus der Herrnhuter Brüdergemeinde*, in: *Unitas Fratrum* 14 (2007), S. 24 u. S. 34; Laine, *Herkkinä kasvun* (wie Anm. 2), S. 302.

5 Christine Lost, *Pädagogische und pädagogisierte Räume für Körper, Geist und Seele – Organisationsformen in geschlossenen Gesellschaften am Beispiel der Herrnhuter Kindererziehung im 18. Jahrhundert*, in: Franz-Josef Jelic/Heidemarie Kemnitz (Hrsg.), *Die pädagogische Gestaltung des Raums. Geschichte und Modernität*, Bad Heilbrunn/Obb. 2003, S. 408; Lost, *Leben* (wie Anm. 3), S. 34.

6 Lost, *Leben* (wie Anm. 3), S. 35.

weil in ihren Lebensläufen die Hilfe und Anwesenheit der Eltern immer wieder erwähnt wird.

Ein klassischer Bekehrungsbericht von Christian Albert Boek

Christian Albert Boek wurde in Aytrup, Hollstein, am 19. September 1767 geboren. Seit der Kindheit hat er seinen Eltern Schmerzen und Sorge bereitet, weil er in schlechte Gesellschaft geriet und Freude an allerhand weltlichen Vergnügungen hatte. Seine Eltern baten den lokalen Pfarrer, sich des Knaben anzunehmen, aber das half nicht. Als sein Vater die Schwester des Jungen in die Brüdergemeine in Zeist brachte, ließ er auch den Jungen dort. Natürlich war Christian dagegen, aber nach einigen Tagen in Zeist änderte sich seine Meinung, und es gefiel ihm in der Gemeinde. Selbst erklärte er diese Gesinnungsänderung so, dass es der Heiland war, der diesen Wandel bewirkte.⁷

Er erkannte seine Gottlosigkeit und Verkommenheit und konnte darüber mit seinem Chorpfleger diskutieren. Er wollte mit ganzem Herzen dem Heiland dienen, aber er empfand innerlich nicht die Liebe und das erstrebte Vertrauen zu Christus, welches ihm Kummer bereitete. Endlich durfte er die Vergebung der Sünden empfangen, als er sich mit ganzem Herzen zum Heiland wandte, und er lebte danach im „kindlichen Kontakt“ mit Ihm. Als er 16 Jahr alt war, wurde er zum ersten Abendmahl zugelassen, worüber er sich sehr freute. Er war ein froher und freundlicher Junge, den alle liebten.⁸

Als er krank wurde und das Fieber immer höher stieg, war er bereit, „zum Heiland zu gehen“ und auf Ihn zu warten. Seine Schwester, die noch in der Gemeinde Zeist lebte, wollte er nicht sehen, weil diese sich nur um ihn sorgen und weinen würde, und er war überzeugt, dass es keine Ursache zu trauern gab. Mit 17 Jahren starb er im Jahre 1784 und ging zu seinem Heiland.⁹

Per von Wachenfeldt hat in seiner Dissertation¹⁰ den *ordo salutis*, die Heilsordnung eines Christen, von David Hollatz behandelt. Das Erbauungsbuch von David Hollatz (1704–1771) besteht aus vier Gesprächen, von welchen jedes einen bestimmten religiösen Zustand von Menschen betrachtet. Die Heilsordnung von Hollatz mit dem Lebenslauf von Christian Albert Boek zu vergleichen, ist interessant, weil das Buch von Hollatz im Kreise der Herrnhuter in den Nordischen Ländern gern gelesen wurde. Die Ordnung von Hollatz bezeichnet nach der Meinung von von Wachenfeldt den „Kern und eine

7 Evangeliska Brödräfsamlingen i Stockholm, Berättelser och levnadslopp Band I–LXVIII, 1759–1799, I Bilaga till 4de weckan 1785. Innehållande lefnadslopp om barn: Chr. Albert Boek (1767–1784) (im Folgenden: EBS BL I Band XLVII, 1785).

8 EBS BL I Band XLVII, 1785.

9 Ebd.

10 Per Wachenfeldt, *Nådenes ordning. En studie av västsvensk pietism omkring 1730–1760*, Diss. Göteborg, Göteborg 2011.

innerliche Struktur“ der pietistischen Bewegung im 18. Jahrhundert. Auch der Bericht von Christian Albert Boek folgt der Heilsordnung von Hollatz.¹¹

Das erste Gespräch¹² schildert den Zustand des Menschen ohne Glauben. Dieser endet in der Situation, in der der Mensch seine Gottlosigkeit versteht und aus dem Schlaf der Sünden erweckt wird. Christian Boek war anfangs ein böser und ungehorsamer Knabe, der in schlechte Gesellschaft geraten war. Der Rat seiner Eltern oder des lokalen Priesters war ihm gleichgültig. Erst in Zeist erkannte er seine Gottlosigkeit, nachdem er mit dem Chorpfleger darüber diskutiert hatte.¹³

Das zweite Gespräch¹⁴ erzählt von denen, die ihre Sünde erkennen und wissen, dass sie als Sünder verdammt sind. Sie haben versucht, den Zustand selbst zu ändern, doch ohne Erfolg. Sie fühlen, dass ihre Verfehlungen größer sind als die Gnade Gottes, und können darum keine innerliche Ruhe oder Freude in ihren Gewissen finden. Auch Christian Boek hörte jeden Tag das Gespräch über Glaube und Freude in Christo, aber konnte dieses nicht selbst glauben.¹⁵

Das dritte Gespräch¹⁶ in dem Buch von Hollatz hilft dem zur Umkehr Bereiten sein Leben zwischen Vertrauen und Unglauben zu leben und bietet ihm verschiedene Mittel, in seinem Vertrauen zu wachsen und zuzunehmen. Das gilt auch für Christian Boek. Endlich konnte er das Vertrauen auf die Vergebung der Sünden persönlich erleben. Dieses öffnete ihm den Weg zur Teilnahme am Heiligen Abendmahl.¹⁷

In dem vierten Gespräch¹⁸ spricht Hollatz über die Heiligung des Gläubigen und die Früchte, die Glaube und Heiligung mit sich bringen. Im Lebenslauf von Christian Boek erfährt man, wie der junge Mann ganz mit dem Heiland leben wollte. Der Verfasser beschreibt sein lichtes, freundliches und gediegenes Wesen, welches alle sehr liebten.¹⁹

Es ist denkbar, dass auf den Wandel von Boek auch andere Einflüsse neben Hollatz wirkten, auch wenn sich die religiösen Phasen seines Lebens deutlich bei Hollatz beschrieben finden. Wir wissen nicht, ob er selbst oder der anonyme Schreiber seines Lebenslaufs das Buch von Hollatz kannten. Christian Boek wurde in Hollstein in Dänemark, nicht weit von Pommern

11 EBS BL I Band XLVII 1785, 1785; Wachenfeldt, Nädens (wie Anm. 10), S. 25 u. S. 32.

12 David Hollatz, Armon Järjestys Aututehen, Jesuxen Pyhän Evangeljumin jälken Neliäsä Cansapuhesa Yhden Opettajan ja Sanancuulijan wälillä, Ysikertaisesti eten asetettu, Ja nyt Suuren hyödytyxens tähden Suomexi käätyy, Turusa 1745, 1–58.

13 EBS BL I Band XLVII, 1785; Wachenfeldt, Nädens (wie Anm. 9), S. 25.

14 Hollatz, Armon (wie Anm. 12), S. 58–174.

15 EBS BL I Band XLVII, 1785; Wachenfeldt, Nädens (wie Anm. 9), S. 26.

16 Hollatz, Armon (wie Anm. 12), S. 175–237.

17 EBS BL I Band XLVII, 1785; Wachenfeldt, Nädens (wie Anm. 9), S. 26.

18 Hollatz, Armon (wie Anm. 12), S. 237–276.

19 EBS BL I Band XLVII, 1785; Wachenfeldt, Nädens (wie Anm. 9), S. 27.

geboren. Darum ist gut möglich, dass er oder sein Freundeskreis in dem Einflussbereich von Hollatz, der aus Pommern stammte, aufwuchsen.²⁰

Die Lebensläufe der kleinen Geschwister Richter

Ich werde zuerst die Lebensläufe der Geschwister getrennt referieren und danach beide gemeinsam analysieren. Sophia Magdalena Richter wurde in Herrnhut am 24. Januar 1787 geboren. Die Familie führte ein sehr mobiles Leben und zog mehrfach zwischen Herrnhut, wo der Vater als Prediger arbeitete, und Gnadenfeld, Gnadenberg und Berthelsdorf um, wo Sophia im Alter von sechs Jahren am 19. Dezember 1793 heimging. Seit ihrer frühen Kindheit war sie sehr still und ruhig, und als sie ein wenig älter war, bemerkte man ihren Eifer im Lernen. Im Alter von vier Jahren konnte sie schon gut lesen und machte große Fortschritt, verglichen mit den anderen gleichaltrigen Kindern. Speziell haben ihr die Lieder gefallen, und sie hat mehrere Strophen einzelner Lieder auswendig gelernt.²¹

Überhaupt war Sophia Magdalena Richter ein sehr nettes Mädchen, und wenn sie ab und zu etwas Verbotenes machte, bekam sie keine Ruhe, wenn sie sich nicht dafür entschuldigt hatte. Weil sie so ruhig war, dachten ihre Eltern schon früh daran, dass sie dieses Kind nicht lange behalten werden. Das glaubte Sophia auch selbst.²²

Im Frühling 1793 bekam sie eine Augenkrankheit. Sie musste sich in einem dunklen Zimmer aufhalten, weil ihre Augen kein Licht vertrugen. Das war sehr schwer für sie, aber auch das trug sie mit Geduld, und ihr fester Glaube an den Heiland und Seine Hilfe bewahrten sie vor Groll. Als ihre Krankheit schlimmer wurde, brachten sie ihre Eltern zu einem Augenarzt nach Herrnhut. Das half eine Zeit lang, und sie konnte wieder einige kleinere Arbeiten machen, aber danach verschlimmerte sich ihre Situation. Sie bekam Husten und danach Krämpfe. Manchmal bat sie den Heiland um Hilfe und sie sehnte sich, zu Ihm zu kommen. Als ihre Mutter kurz vor ihrem Tod sie fragte, ob sie sich freue, zum Heiland zu gehen, sagte sie, dass sie schon sehr darauf warte. Sie liebte die Liedstrophen, die vom Heimgang erzählten.²³

Lovisa Jacobina Richter, die ältere Schwester von Sophia, wurde am 24. August 1784 in Kleinwelka geboren. Schon in ihrer frühen Jugend soll sie gebetet haben: „Lieber Heiland! Gib der kleinen Lovisa viele Blutstropfen für

20 EBS Band XLVII, 1785; Osmo Tiililä, *Rukoilevaisten kirjoja. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia* 270, Helsinki 1961, S. 99–100; Wachenfeldt, Resa (wie Anm. 1), S. 183–184, S. 186. Per von Wachenfeldt hat Ähnlichkeiten zwischen Hollatz und dem Lebenslauf des Herrnhuter Diaspora-Arbeiter Elias Östergrens gefunden.

21 *Evangeliska Brödräfsamlingen i Stockholm, Berättelser och lefnadslopp* Band I–LXVIII, 1759–1799, I Bilaga till 4de weckan 1785. *Innehållande lefnadslopp om barn, 2 barns lefnadslopp: Sophia Magdalena Richter (1787–1793)* (im Folgenden: EBS BL I, Band LXVIa, 1795: S. M. Richter).

22 EBS BL I Band LXVIa, 1795: S. M. Richter.

23 Ebd.

ihr armes Herz!“ Schon damals hatte sie ähnliche Probleme mit ihrer Gesundheit wie ihre kleinere Schwester, später Schwierigkeiten zu atmen und schwache Augen. Dazu hatte Lovisa noch Hautausschlag im Gesicht.²⁴

Sonst war sie fröhlich, springlebendig und wie ihre Schwester eifrig zu lernen, besonders die Lieder des Gesangbuchs. Schulbesuch war ihre größte Freude. Kinderstunden in der Anstalt wollte sie nicht verpassen, obwohl sie unter den Krankheiten leiden musste. Ihre stille zärtliche und tiefe Liebe zum Heiland beglückte ihre Eltern und Angehörigen. Als sie etwa 5 bis 6 Jahre alt war, betete sie oft mit ihrer kleineren Schwester Sophia zusammen. Die Geschwister hatten also miteinander Kinderstunde und Gebete. Sie predigten zueinander über die Leiden Christi.²⁵

Weil Lovisa ein so lebendiges Kind war, passierten ab und zu auch Dinge aus ihrer kindlichen Gedankenlosigkeit. In solchen Situationen bat sie schnell um Entschuldigung. Ende März 1794 war sie in ihrer Krankheit bereits sehr geschwächt. Sie tröstete Ihre Eltern und dankte ihrer Mutter für alle Pflege und Fürsorge und äußerte ihren festen Glauben an den Heiland und dass Er den rechten Zeitpunkt des Sterbens kennt. Lovisa starb in Gnadenberg am 7. April 1794.²⁶

Die Lebensläufe von Sophia und Lovisa als historische Quelle

Die Brüdergemeinde konnte den Grad des geistlichen Lebens in vier Stufen einteilen: erkennbar, ungewiss, berührt und lebendig.²⁷ Auch wenn von diesen zwei Mädchen keine solche Beurteilung vorliegt, zeigen die Texte, dass beide zu den Stufen „berührt und lebendig“ ja meistens zur letzteren, „lebendig“, gehörten. Speziell die ältere Schwester, Lovisa, war so fromm, dass sie schon in der Wiege zum Heiland gebetet hat.

Von ihrer Mentalität waren die Geschwister unterschiedlich. Die jüngere, Sophia, war ruhig und still, Lovisa dagegen sehr lebhaft. Beide waren jedoch eifrig im Studium und im Auswendiglernen von Liedern. Wenn man die Lebensläufe miteinander vergleicht, zeigt sich, dass Sophia die Begabtere im Lesen und Lernen, Lovisa die Religiösere war. Als vierjährige konnte Sophia schon gut lesen. Für die Drei- bis Fünfjährigen gab es in der Brüdergemeinde 28 Unterrichtsstunden pro Woche, darunter allein 14 Stunden Buchstabier-,

24 Evangeliska Brödraförsamlingen i Stockholm, Berättelser och levnadslopp Band I–LXVIII, 1759–1799, I Bilaga till 4de weckan 1785. Innehållande lefnadslopp om barn, 2 barns lefnadslopp: Lovisa Jacobina Richter (1784–1794) (im Folgenden: EBS BL I, Band LXVIa, 1795: L. J. Richter).

25 EBS BL I Band LXVIa, 1795: L. J. Richter.

26 Ebd.

27 Christine Lost, „Kinder in Gemeinschaft bringen“. Zu Konzept und Praxis der Kindererziehung in der frühen Herrnhuter Brüdergemeinde, in: Josef N. Neumann/Udo Sträter (Hrsg.), Das Kind in Pietismus und Aufklärung (Hallesche Forschungen, Bd. 5), Halle 2000, S. 101.

Lese und Schreibunterricht.²⁸ Wenn ein Kind sich für das Lesen interessierte, hatte es gute Möglichkeiten, darin Fortschritte zu machen.

Die gemeinsamen Kinderstunden, die die Geschwister miteinander hielten, beweisen ihre Frömmigkeit. Sie beteten und predigten. In traditionellen Exempel-Berichten predigen die Kinder meistens den Ungläubigen, zum Beispiel ihren Eltern, selten aber unbekehrten Menschen. Vielleicht versuchte man in Lebensläufen durch dieses Verhalten die Frömmigkeit der Kinder zu beweisen. In der Brüdergemeinde durften Frauen nur den Frauen predigen, und deswegen predigten die Mädchen auch nur zueinander.²⁹

Beide Mädchen sahen ruhig dem bevorstehenden Tod entgegen. Obwohl sie Schmerzen hatten, klagten sie nicht, denn sie wollten Jesus im Leiden gleich sein. Wenn ein Kind krank war, konnte es daran denken, dass auch Jesus krank gewesen war. Zur individuellen Entwicklung gehörten auch Selbstkontrolle und inneres Wachstum.³⁰ Darin waren beide schon weit gekommen.

Die Lebensläufe geben uns auch Auskunft über die religiöse Erziehung. Gottesdienst, Unterricht, körperliche Arbeit, Bewegung und freie Beschäftigung waren die bestimmenden Elemente des Tagesablaufs. Das dokumentieren auch die vorgestellten Dokumente.³¹

Die beiden Lebensläufe erinnern an Traditionen, die bereits im Mittelalter eine beliebte literarische Form darstellten, die aus moralisch bildhaften Exempeln der christlichen Heilsgeschichte bestand. Damals gab es auch literarische Muster für die Schilderung des Sterbens. Das Exempel in der pietistischen Kinderliteratur war gewöhnlich eine kurze biographische Prosa-Erzählung, die erzählt, was einem Kind passieren konnte. Die Exempel-Narratio fand am Ende des 17. Jahrhunderts ihre selbstständige Form. Seit dann erscheint sie entweder allein oder als Komponente einer Anthologie von exemplarischen Kurzgeschichten mit der Tendenz, die moralische Lebensführung eines Kindes zu gestalten. Die Lebensläufe, eigenhändige oder von jemand anderem geschrieben, sind immer Berichte, die keine historische Quellen dar-

28 EBS BL I Band LXVIa, 1795: L. J. Richter; EBS BL I Band LXVIa, 1795: S. M. Richter; Christine Lost, *Kinder* (wie Anm. 21), S. 104.

29 EBS BL I Band LXVIa, 1795: L. J. Richter; EBS BL I Band LXVIa, 1795: S. M. Richter; Ann Öhrberg, *The Strömfelt Sisters: Gender and Power in the Swedish Moravian Movement during the Eighteenth Century*, in: Fred van Lieburg/Daniel Lindmark (Hrsg.), *Pietism, Revivalism and Modernity, 1650–1850*, Newcastle upon Tyne 2008, S. 188.

30 EBS BL I Band LXVIa, 1795: L. J. Richter; EBS BL I Band LXVIa, 1795: S. M. Richter; Hermann-Adolf Stempel, *Zinzendorfs religionspädagogische Ansätze in den „Kinder-Reden“*, in: Günter Ruddat (Hrsg.), *Spurensuche. Beiträge zur Geschichte christlich-pädagogischer Praxis von der Alten Kirche bis zum 20. Jahrhundert*. Festschrift für Hermann-Adolf Stempel (1934–1996), Bochum 1999, S. 79; Christine Lost, *Kinder* (wie Anm. 21), S. 106; Pia Schmid, *Die Entdeckung der Kindheit sub specie religionis. Kindheitsbild und Kindererziehung in der Herrnhuter Brüdergemeinde des 18. Jahrhundert*, in: *Unitas Fratrum* 57/58 (2006), S. 37–56, hier: S. 49.

31 EBS BL I Band LXVIa, 1795: L. J. Richter; EBS BL I Band LXVIa, 1795: S. M. Richter; Christine Lost, *Kinder* (wie Anm. 21), S. 99 u. S. 101.

stellen, sondern vorbildliche Aspekte aus dem Leben eines Menschen wiedergeben. Deswegen sind die darin geschilderten Erfahrungen eines Menschen oft merkwürdig, und die Frage von Wahrheit oder Unwahrheit des Geschilderten ist nicht von großer Bedeutung.³²

„Die Mutter“ dieser Exempel Bücher war das von dem nonkonformistischen Prediger James Janeway herausgegebene zweiteilige Werk „A Token for Children“ (1671–1672, Druckort nicht bekannt), das im Jahr 1700 zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt wurde (Lübeck 1700). Es wurde immer wieder als Quelle benutzt, auch im Kreise der Pietisten. Im deutschen Sprachraum sehr bekannt war auch Johann Jakob Rambachs „Erbauliches Handbüchlein für Kinder“ (Gießen, 1734). Beide waren auch in Schweden und Finnland im 18. Jahrhundert bekannt und ins Schwedische übersetzt worden (Erstausgabe in 1746 in Stockholm). Janeways Buch wurde zum ersten Mal erst 1822 (Turku) in verkürzter Form auf Finnisch gedruckt. Rambachs Buch wurde schon 1764 (Turku) ins Finnische, aber ohne die Exempelsammlung, übersetzt.³³

Die Exempel in diesen Büchern beschreiben prinzipiell das Leben wahrer Kinder. Jedoch sind sie oft so unglaublich, dass man sich fragen kann, wieviel Tatsachen und wieviel rein imaginäre Elemente sie enthalten. Für die Leser ihrer Zeit war diese Frage ohne Relevanz. Die Exempel-Motive waren wichtig unabhängig davon, ob sie echt und wahr waren. Bei der volkskundlich-kulturwissenschaftliche Erinnerungskulturforschung geht es nicht um die Frage der objektiven Wahrheit der darin beschriebenen Tatsachen. Die Form der Biographie überhaupt – die Leichenpredigt inbegriffen – liegt zwischen Kunst und Wissenschaft, und ihr moralisch-erbaulicher Inhalt bestimmt die Wahrheit der Biographie. Je mehr sich die Biographie der Kunst nähert, desto mehr

32 EBS BL I Band LXVIa, 1795: L. J. Richter; EBS BL I Band LXVIa, 1795: S. M. Richter; Cornelia Niekus Moore, „Gottseliges Bezeugen und frommer Lebenswandel“. Das Exempelbuch als pietistische Kinderlektüre, in: Josef N. Neumann/Udo Sträter (Hrsg.), Das Kind in Pietismus und Aufklärung (Hallesche Forschungen, Bd. 5), Halle 2000, S. 132 f.; Daniel Lindmark, En lappdrängs omvändelse. Svenskar i möte med samer och deras religion på 1600- och 1700-talen, Umeå 2006, S. 189; Päivi Kosonen, Moderni omaelämäkerta kertomuksena, in: Samuli Hägg/Markku Lehtimäki/Liisa Steinby (Hrsg.), Näkökulmia kertomuksen tutkimukseen. Tietolipas 226, Helsinki 2009, S. 287–291; Stephanie Böß, Gottesacker-Geschichten als Gedächtnis. Eine Ethnographie zur Herrnhuter Erinnerungskultur am Beispiel von Neudietendorfer Lebensläufen (Studien zur Volkskunde in Thüringen, Bd. 6), Münster/New York 2016, S. 67.

33 Johann Jakob Rambach, Ylösrakendawain Lasten Kirja, Josa Autuuden Järjestys, Kysymyksiä ja Pyhän Raamatun omilla wastauxilla edespannan Christillisen Elämän ja Hywään Tapain Ojennus Nuorain Canssa. Saxan Kielestä Ruotzixi ja nyt Suomexi Käätty, Turusa 1764; Tuija Laine, Englantilaisperäinen hartauskirjallisuus Suomessa Ruotsin vallan aikana. Bibliografia/Bibliography. English Devotional Literature in Finland during the Swedish Era. Diss. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 778, Helsinki 2000; Moore, Bezeugen (wie Anm. 26), S. 138, Libris (<http://libris.kb.se/>): Johann Jakob Rambach. Nach Cornelia Niekus Moore ist das Buch von Janeway erst 1676 publiziert worden, aber es kam schon einige Jahren früher heraus. Die ersten Auflagen haben wahrscheinlich nicht überdauert. Moore führt in ihrem Artikel „Gottseliges Bezeugen und frommer Lebenswandel“ in „Das Kind in Pietismus und Aufklärung“ mehrere Exempelbücher für Kinder an.

distanziert sie sich von der historischen Wahrheit. Man las die Lebensläufe der Herrnhuter Brüder und Schwestern als Erbauungsliteratur. Es ist deswegen kein Wunder, dass in den ‚wahren Lebensläufen‘ der Kinder die erlebten und die bloß imaginären Elemente miteinander verschmolzen wurden.³⁴ Sie erzählten das Leben von richtigen Kindern, aber waren zur gleichen Zeit Exempel von frommen, gläubigen Kindern.

Daniel Lindmark hat einen Bericht über das kleine lappische Mädchen Elsa Larsdotter analysiert und die Exempel darin mit denjenigen in Janeways Buch verglichen. In beiden Texten fand er zahlreiche Gemeinsamkeiten in der Schilderung von Klugheit, gutem Gedächtnis, Eifer im Lesen und Lernen, Interesse an religiösen Stoffen und Erfahrungen. Elsa und andere Kinder waren still, anständig und höflich. Als sie krank wurden, blieben sie in einem starken Glauben geborgen und erwarteten geduldig den Tod, der sie zum ewigen Leben führt. Noch auf dem Totenbett haben sie ihre Angehörigen getröstet.³⁵ Die Ähnlichkeiten zwischen diesen Berichten und den Lebensläufen sind deutlich.

Die älteren Lebensläufe haben die späteren beeinflusst, da sie bei den Begräbnissen und in den anderen gemeinsamen Zusammenkünften vorgelesen wurden. Ein Vergleich zwischen den Lebensläufen der Geschwister mit der Autobiographie von Graf Zinzendorf enthält auch manche typischen Charakteristika. Während seiner ersten zehn Lebensjahre zeigte sich Zinzendorf als tief religiöses Kind, lernte lesen und schreiben, sang fromme Lieder, betete zusammen mit seiner Tante abends und morgens, diskutierte mit Erwachsenen über religiöse Themen und sprach täglich mit dem Heiland im Gebet.³⁶ Wahrscheinlich hat diese Autobiographie auf die Schilderungen in den Herrnhuter Lebensläufen gewirkt.

Im Gegensatz zu dem Lebenslauf von Christian Boek gibt es in den beiden weiblichen Lebensläufen keinerlei Bekehrung, weil die Mädchen seit früher Kindheit an den Heiland glaubten und in ihm ihren Trost fanden. Der Lebenslauf Boeks mit der Betonung der Konversion erinnert dagegen an pietistische Autobiographien, während die Lebensläufe der Mädchen eine deutliche Herrnhutische Prägung besitzen. Die Geschwister hatten eine feste Beziehung zur Brüdergemeinde.³⁷ Während Boeks Lebenslauf dem *ordo salutis* in seinem Leben folgt, berichtet der Schreiber der weiblichen Lebensläufe über das religiöse Leben der Geschwister generell, über ihre Interessen und ihre Heilandsliebe.

34 Cornelia Niekus Moore, *Patterned Lives. The Lutheran Funeral Biography in Early Modern Germany* (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 111), Wiesbaden 2006, S. 35; Laine, Kasvun (wie Anm. 2), S. 298; Böß, *Gottesacker-Geschichten* (wie Anm. 26), S. 116.

35 Lindmark, *Lappdrängs* (wie Anm. 26), S. 188.

36 Werner Loch, *Die Darstellung des Kindes in pietistischen Autobiographien*, in: Josef N. Neumann/Udo Sträter (Hrsg.), *Das Kind in Pietismus und Aufklärung* (Hallesche Forschungen, Bd. 5, Halle 2000, S. 156–157; Böß, *Gottesacker-Geschichten* (wie Anm. 26), S. 78–83.

37 *Lost, Kinder* (wie Anm. 21), S. 99; Laine, Kasvun (wie Anm. 2), S. 296–297.

In allen drei Lebensläufen spielen die Krankheiten der Kinder eine entscheidende Rolle. Nach Christine Lost gilt das generell für alle Lebensläufe des 18. und 19. Jahrhunderts. Im 18. und 19. Jahrhundert enthalten Lebensläufe detaillierte Beschreibungen aller durchlittenen Kinderkrankheiten. In den Lebensläufen von Erwachsenen werden die Krankheiten als Prüfungen und deren Überwindung verstanden.³⁸ Auch bei Kindern können Krankheiten als Prüfung gesehen werden, aber sie bieten kaum die Chance zu ihrer Überwindung und zur Bewährung, weil sie zu früh sterben müssen. Jedoch beweisen die Krankheiten die Kraft des Glaubens im Leben des Kindes. Oft ist das Kind eben stärker als seine oder ihre Eltern und Geschwister. Inmitten von Schmerzen und Tod wollen sie oft noch die anderen trösten. Natürlich enden die Kinderlebensläufe mit dem frühen Tod eines Kindes. Zugleich erinnern die letzten Phasen im Leben der Kinder stark an die fiktiven Berichte über fromme Kinder, die als Exempel noch sehr oft im 18. und 19. Jahrhundert publiziert wurden.

Beilage

1. Chr. Albert Boek

(Evangeliska Brödräfsamlingen i Stockholm, Band XLVII, år 1785 I Bilaga till 4de weckan 1785. Innehållande lefnadslopp om barn)

Gässen Chr. Albert Boek i Zeist, som där är hemgång d. 19 Juli 1784, har lätit uppskrifwa följande om sig. Jag är född d. 19. sept. 1767 i Aytrup uti Hollsten. Mina föräldrar sökte at bewara mig för elaka sällskaper, men jag älskade de werldsliga nöijen, och min håg war helt stäld därpå til mina föräldrars smärta. Alla förmaningar och bestraffningar gjorde ingen wärkan; och när de togo mig med sit uti Pastor Ebsens upbyggelse stunder åtnjöt jag als intet däruti, och war glad, när de woro förbi, at jag måtte komma til mina dåliga sellskaper. 1781 gjorde min fader en resa med mig til Zeist, för at bringa min syster hit. .Då han nu under wågen sade, at han önskade at jag och kunde blifwa där, bad jag honom inständigt, at han dock återtaga mig med tillbaka: ty jag hade ingen lust at förblifa här. Men Frälsaren ändrade mitt sinne, sedan jag några dagar hade warit här. Däröfwer war min fader ganska glad (och nu både wi bätte, at jag finge blifwa här). Jag ansökt wäl icke strax tillstånd men bröderna tillåto mig på et prof at blifwa här. 1782 i Marts feck jag låf at bo här, war däröfwer ganska glad, och gjorde det förbund med Frälsaren, at helt trifwas för honom.

Så långt hans berättelse. 1782 den 30 Junii wardt han uptagen i församlingen. Alt ifrån den tiden förgick at besynnerligit nådens arbete i hans hjärta.

³⁸ Lost, *Leben* (wie Anm. 3), S. 38.

Han lärde men känna sitt grundfördärf, hwarwid han lät skjäncka sig den nåden, at uprickligt tala åt med sin chorhjelpare öfwer alt, som före gick hos honom. I synnerhet har den tiden blifwit hos honom i tacksam hågkommelse, då han har kunnat i tron tillägna sig Frälsarens förtjenst, hwaröfwer han har förklarar sig på följande sätt. Han hade engång med besynnerligt eftertryck blifwit warse hos sig, at tro och kärlek till Frälsare felades honom, att han dageligen hörde talas därom på Salen, men sjelf icke had och icke kände det. Det hade gjort honom så fälägen och bekymrad at han intet kunde gifwa sit till firds, förr än han hade ärfarit det på sitt hjärta. Och då han fördenskull hade wändt sig med helt hjärta till Frälsaren. Så hade han uppenbarar sig för honom i sin marter gestalt och döds bild. Då woro han blifwen förwissad om sina synders förlåtelse, och alt sedan kan han nu lefwa med Frälsaren uti ett barnsligt umgänge. 1783 d. 1 Nov. feck han med församlingen första gången komma till den heliga nattwarden, hwilken nåde war honom stor och wigtig. Så ofta det i den följande tiden blef talat med honom till nattwarden, woro hans förklaringar beledsagade med känning och syndaraktighet. Han tog sig allt ganska noga, och kunde intet tåla någonting hos sig, hwarom han trodde, at han därwid bedröfwade Frälsare. Hans glada, ljusa och stadgade wäsande war allom til upbyggelse, och han warit öfwer allt älskad. Han war öfwerhufwud en förloppningsfull yngling, uti hwilkens gjörande och låtande tydeligen war af sit, att honom war barmhertighet wederfaren. För ungefär 2 månader ådrog han sig sin sjukdom genom en kall dryck, då han förut war för mycket warm worden. Alla anwände medel woro förgåfwas. den affärande febern wardt ständigt häftigare. När han blef tillfrågad, om han gjärna gick til Frälsare betygade han at detta woro honom det käraste, och sade: det kunde mig ju ingen större nåd wederfaras, än att se den, om hwilken jag här så ofta gråtit hafwer. Emedan han under sin sjukdom als intet war sengliggande, icke heller hade några synnerliga smärtor at utstå, så förmodade man icke hans andalyckt så snart. Men d. 19. Julii emot aftonen såg man tydeligen, at hans uplösning nalkades. På tillfrågan, om han wore helt färdig, och kunde med frögd gå till Frälsare: sade han: O ja om han dock snart kom! Då man frågade honom, om han än en gång wille se sin syster, sade han: Ney, hon skulle då alt förmycket warda bedröfwad och gråta mycket och det är icke nödigt, men om Frälsaren wille komma snart, O ! huru wille jag frögda mig! Denna hans önskan gick emot kl 10 om aftonen uti upfyllelse. Församlingens och hans chors wälsignelse medeltes honom i många bröders närwaro i salig känning af Guds frid, och kort därpå afsomnade han Gåft och saligt i sin ålders 17de år.

Christian Albert Böck (UA, GN. A.232.1785.5, S. 2–6)

Der am 19. Juli 1784 in Zeist heimgegangene Knabe Christian Albert Böck hat folgendes von sich aufschreiben lassen: „Ich bin geboren 1767, den 19. September, zu Aytrup im Holsteinischen. Meine Eltern suchten mich vor schlechter Gesellschaft zu bewahren; aber ich hatte die weltlichen Vergnügen

lieb und hing denselben nach, zum Schmerz meiner Eltern. Alle Ermahnungen und Bestrafungen thaten keine Wirkung; selbst wenn sie mich mit in die Versammlungen des Pastor Ebsen nahmen, genoß ich darinn nichts und war froh, wenn sie vorbeý waren, um zu einer schlechten Gesellschaft zu kommen.

1781 that mein Vater mit mir eine Besuchsreise nach Zeist, um meine Schwester herzubringen. Da er nun unterwegs sagte, daß er es darauf antragen würde, daß ich auch da bleiben könnte, bat ich ihn inständig, mich doch wieder mit zurück zu nehmen; denn ich hätte keine Lust zur Gemeine. Der Heiland änderte aber nach einigen Tagen, die ich hier war, meinen Sinn. Darüber war mein Vater ungemein erfreut, und nun baten wir beyde, daß ich bleiben dürfte. Ich erhielt zwar die Erlaubnis nicht also gleich, die Brüder aber erlaubten mir, auf eine Probe hier zu seyn. 1782 im März erhielt ich Erlaubniß, hier zu wohnen, war darüber sehr erfreut und machte mit dem Heiland den Bund, ganz für ihn zu gedeihen.“ So weit seine Erzählung. 1782, den 30. Juni, wurde er in die Gemeine aufgenommen. Von der Zeit an ging eine besondere Gnadenarbeit an seinem Herzen vor; er lernte sein Grund-Verderben mehr kennen, wobey er sich die Gnade schenken ließ, mit seinem Chorphelfer über alles aufrichtig auszureden, was bey ihm vorging. Besonders ist ihm die Zeit in dankbarem Andenken geblieben, da er sich hat das Verdienst des Heilands im Glauben zueignen können, worüber er sich so erklärt hat. „Er hätte einmal mit besonderm Nachdruck bey sich wahrgenommen, daß ihm Glaube und Liebe zum Heiland fehle. Daß er davon täglich auf dem Saal höre, es aber nicht selber habe und fühle, das hätte ihn so verlegen und bekümmert gemacht, daß er nicht eher hätte ruhen können, bis er das an seinem Herzen erfahren. Und da er sich deswegen mit ganzem Herzen zum Heiland gewendet, so hätte Er sich ihm in seiner Marter und Todesgestalt offenbaret. Da wäre er der Vergebung seiner Sünden gewiß worden, und seitdem könne er in einem kindlichen Umgang mit dem Heiland leben.“

1783, den 1. November, gelangte er mit der Gemeine das erste Mal zum heiligen Abendmahl, welche Gnade ihm groß und wichtig war. So oft er in der folgenden Zeit zu demselben gesprochen wurde, waren seine Erklärungen gefühlig und sünderhaft. Er nahm sich alles sehr genau und konte nichts an sich dulden, wovon er glaubte, daß er den Heiland damit betrübe. Sein frohes, liches und geseztes Wesen war jedermann zur Erbauung und er wurde durchgängig geliebt. Er war überhaupt ein hoffnungsvoller Jüngling, in deßen Thun und Wesen deutlich zu sehen war, daß ihm Barmherzigkeit widerfahren war. Vor etwa 2 Monaten zog er sich seine Kränklichkeit bey Gelegenheit einer starken Erhitzung durch einen kalten Trunk zu. Alle angewandte Mittel waren vergeblich, das auszehrende Fieber wurde immer heftiger. Wenn er gefragt wurde, ob er gerne zum Heiland ginge, so bezeugte er, daß ihm dieses das liebste wäre, und sagte: „Es könnte mir ja keine größere Gnade widerfahren, als den zu sehen, um welchen ich hier so oft geweint habe.“ Weil er in seiner Krankheit gar nicht bettlägerig war, auch keine besondere Schmerzen auszustehen hatte, so vermuthete man sein Ende so balde nicht. Allein am

19. Juli gegen Abend sahe man deutlich, daß seine Auflösung herannahe. Auf Befragen, ob er ganz fertig und mit Freuden zum Heiland gehen könnte? sagte er: „O ja, wenn Er doch bald käme!“ Da man ihn fragte, ob er seine Schwester noch einmal sehen wolte, sagte er: „Nein, sie würde sich gar zu sehr betrüben und viel weinen, das ist nicht nöthig; wenn aber der Heiland bald kommen wolte, o wie wolte ich mich freuen!“ Dieser sein Wunsch ging gegen 10 Uhr Abends in Erfüllung. Es wurde ihm der Segen der Gemeine und seines Chors ertheilt in Anwesenheit vieler Brüder, im Gefühl des Friedens Gottes und bald darauf entschlief er sanft und selig im 17ten Jahr seines Alters.

2. Sophia Magdalena Richter (Band LXVIa, år 1795; 2 barns lefnadslopp)

Lilla flickan Sophia Magdalena Richter, hemgången i Berthelsdorf d. 19. Dec. 1793, war född i Herrnhut d. 24de Jan. 1787, hwaras hennes fader, wår broder Herman Richter war prest. Då hon war 5 månader gammal, flyttade hon med sina föräldrar til Gnadenberg, och efter et års wistande därstädes til Gnadenfeld, hwares hon med dem blef öfwer 4 år, och kom i oct. 1792 åhr till Gnadenberg. Hon hade ifrån späda åren något stilla och stadgadt i hennes art, och då hon wart äldre, bemerkte man hos henne mycken förmögenhet at lära, hwartil hon och alltid hade en besynnerlig lust och använde mycken flit därwid, så ock hon, då hon war 4 år gammal, redan kunde rätt godt läsa. Ibländ besökte hon flitigt, och man bemärkte, at hon på kårt tid gjorde större framsteg, än man än hennes ålder hade kunnat förwånta. Ett af hennes käraste gjöromål, hwamed hon hels sysselsatte sig, war at lära werser, och man märkte tydeligt hos henne en barnslig öm kärlek till wår Frälsaren, hwilken som giärna alltid wille wara til glädje. Öfwerhufwud har detta k. barnet med hennes upfostran aldrig gjort det swårt för hennes föräldrar och alla, som eljest hade at göra med henne. Såsom hon hade i hennes art något ganska kärligt i alt hennes förhållande, så bewista detta sig och helt besynnerlig däruti, att då som nu gång begick et förseende, hwaröfwer hon måste warda påmint, gaf hon sig inte förr tilfrids, innan hon hade uphållit förlåtelse; och man kunde wara försäkrad, at hon icke få lätt åter gjorde sig skyldig til de dehl, hwaröfwer hon en gång hade blifwit påmint.

Hennes ljufwa och stilla wäsande förorsakade ibland hos hennes föräldrar den tanken, at de tiläfwentyrs icke långa skulle behålla denna kära lilla dotter hos sig härunder. Hon sjelf också syntes mången gång hafwa tänkt därpå, eller haft någon aning därom, såsom hon sedan på hennes födelsedag, då hon ännu far full frisk, wid en wiss lägenhet yttrade sig, att hon öfwer ett år til äfwentyrs icke mer skulle wara här. Om wåhren 1793 började hon lämna sig sjuklig, isynnerhet uti hennes ögon, och det gick därmed ifrån tid til tid alltid vidare. Då hon i sunda dagar aldrig giärna war fåfång eller årklöss, så ar det henne nu besynnerlig swårt, at hon måste wara så helt utan detta minsta syssla, och tilbringa hennes tid i ett helt mörkt sånings rum, då hennes ögon icke kunde

fördraga det minsta ljus. Men wid alt det, och de de många smärtor, dem hon måste utstå, bewista hon stort tålmod, och tröstade sig därmed, att Frälsaren dock engång skulle hjelpa. Engång sade hon: det tarffar in hos mig, som det heter i en liten wers: Eljest elende, ångest och Pina skall där wara eder till frögd. Dock utropade hon och ibland: Kära Frälsare! Hwarföre låter du då et sådant lidande komma öfwer mig arma Matk! Då det nu med hennes sjukdom wardt alltid sämre, resolverade hennes föräldrar, at gifwa henne i cur hos en nära wid Herrnhut boende ögonläkare, som stod i et godt beröm. Till den endan begaf sig hennes moder med henne til sina anförwanter Andresens i Berthelsdorf, där de ankommo d. 29de aug. Den här började curen syntes stå wäl an, smärtorna i ögonen gåfwo sig, och de andra åkommor upförde öfwenledes. Därwid wart hon ögon skenligt muntrare, och det war henne en besynnerlig frögd, at hon åter kunde sysselsätta sig med allahanda små arbeten. Men detta goda utseende hade icke länge bestånd; ett återfall fölgde därpå, hwilket man wäl bemötte igen, men det förekommo flera dylika, och man märkte hwar gång, at hennes krafter alt war aftogo. Hon hade därwid ofta at utstå stora smärtor, hwilket man icke kunde se på, utan innigsta medlidande. Man förde henne wid sådana anfalla ofta skria til Frälsaren om hjelp, såsom hon öfwerhufwud hwar afton, föran hon gick til sängs, utan att man hade nödigt at påminna henne därom, anbefalte sig och sina anständigheter Jesu trogna hjärta, på det angelägnaste wis. I oct. besökte henne hennes k. fader, som då och fann henne tämmelig munter, och wid det besta utseende till en snar och fullkomlig återställning til hälsan. Hon hade en utom, ordentelig glädje at se honom och gick sellan bort ifrån hans hand. Men under det har ännu war här, wart det åter sämre med hennes ögon, och dessa omwäxlingar gingo så fort, til hon i början af december fick ångo ett ganska häftigt återfall af hennes sjukdom jämte andra beswärligheter. Wid sådana tilfällen hade hon mången gång: Kära Frälsare! jag beder dig dock i ett fort, at du wille hjelpa mig, hwarföre gör du då det icke? Hon wart altså däröfwer tillsagt och försäkrad, att den k. Frälsaren skulle wist i sinom tidförskaffa henne hjelp, hwarwid hon sedan åter gaf sig till frids, och sade ofta: Min k. Frälsare skal dock till slut göra allt godt och wäl. Hennes k. Moder betygade hon som oftast på ett särdeles kärleksvikt sätt sin hierteliga tacksamhet för den outrötteliga trogna skjötsel, den som af henne åtnjöt. D. 16de dec. wart hon merkelig swagare, och en hosta instälde sig, som ofta förorsakade något siukande i bröstet. Här af kunde man nu wäl lätt skut, all hennes lidande snart skulle ärna et saligt hut; men at denna tidspuncten skulle wara så nära, förmodade man icke i synnerhet som hennes ande ännu alltid war så munter.

Men d. 19de om middagen feck hon häftiga krämpor, eller senodrag (?). Då hennes moder sade til henne: Mitt kära barn, ditt lidande tager nu snart en ända, du har den stora lyckan att gå til den k. Frälsare, och kyssa hans sår; frögar du dig därtill? Så svarade hon: O ja, om det allenas snart skulle några hemgångs werser blefwo då sunger, och hon wardt inwäl sigmed till hennes hemfärd, och anbefald den kära Frälsaren. Kårt därpå förlorade hon målet, och war inte wid sig, innan om aftonen förstod hon åter igen allt, hwad som

wart talt med henne, men utan at kunna swara derpå. Emot midnatten kom det saliga moment då hennes lidande, såsom hon för ofta hade önskat och ärstundat, hade, en enda och den goda herden hemtade sitt dyrköpta får i sin ewiga säkerhet till sig hemm. Hon war i en ålder af sju år mindre fem weckor. Henne fölgde

Sophia Magdalena Richter (UA, R.22.102.67)

Unsere liebe selige kleine Sophia Magdalena Richter war geboren zu Herrnhut, den 24. Januar 1787 und wurde denselben Tag von ihrem lieben Vater in Jesu Tod getauft. Als sie 5 Monat alt war, zog sie mit ihren lieben Eltern nach Gnadenberg und nach einem einjährigen Aufenthalt daselbst nach Gnadenfeld, wo sie mit ihnen über 4 Jahre blieb und im October des vorigen Jahres widerum nach Gnadenberg kam. Sie hatte von klein auf etwas stilles und gesetztes in ihrer Art, und als sie älter wurde, bemerkte man an ihr viele Fähigkeiten zum lernen, wozu sie auch immer eine besondere Lust hatte und vielen Fleiß dabey anwendete, so daß sie, als sie 4 Jahre alt war, schon recht gut lesen konnte. Die Schule besuchte sie immer mit vielem Vergnügen, und ihre Eltern bemerkten zu ihrer Freude, daß sie in kurzer Zeit in allem, was sie gelehrt wurde, große Fortschritte that. Eine ihrer liebsten Beschäftigungen war, Verse auswendig zu lernen, und in die Kinderstunden ging sie allemal gerne, und man nahm an ihre eine zärtliche Liebe zu unserm lieben Heilande wahr, dem sie immer gern zur Freude seyn wolte. Ueberhaupt hat dieses liebe Kind es ihren Eltern und allen, die sonst mit ihm zu thun hatten, mit seiner Erziehung niemals schwer gemacht. So wie sie ins Ganze in ihrer Art etwas sehr einnehmendes und liebhabendes hatte, so bewieß dieses sich auch ganz besonders darinn, daß, wenn sie einmal ein Versehen beging, worüber sie erinnert werden mußte, sie nicht eher ruhete, als bis sie es abgeben und Vergebung erlangt hatte, und man konnte versichert seyn, daß sie sich der Fehler, worüber sie einmal erinnert worden war, so leicht nicht wieder zu Schulden kommen ließ. Dieses ihr sanftes und stilles Wesen erregte bey ihren Eltern zuweilen den Gedanken, daß sie dieses liebe Töchterchen vielleicht nicht lang hinieden bey sich behalten würden. Auch sie selbst scheint manchmal daran gedacht oder etwas davon geahndet zu haben, wie sie denn an ihrem letzten Geburtstage, da sie noch völlig gesund war, bey einer gewissen Gelegenheit äusserte, daß sie übers Jahr vielleicht nicht mehr hier seyn würde. Uebrigens hatte sie das Glück, von ihrer Geburt an bis in das vergangene Früh-Jahr ununterbrochen einer guten und dauerhaften Gesundheit zu geniessen. Um die bemeldete Zeit aber bemerkte man, daß sie anfang, am Körper abzunehmen; dabey bekam sie auch böse Augen, mit denen es sich zwar bald wieder in so weit besserte, daß sie die Kinderstunden und die Schule wieder besuchen konnte, worüber sie grosse Freude hatte. Diese Beßerung aber war von keinem Bestand, und die Augen wurden von Zeit zu Zeit immer schlechter, auch fand sich noch ein Ausschlag dazu, der sich nach

und nach über das ganze Gesicht verbreitete, wobey sie täglich ein starkes Fieber hatte. Da sie in gesunden Tagen nie ganz müßig war, so war ihr jetzt das besonders schwer, daß sie nun so ganz ohne Beschäftigung seyn und ihre Zeit in einem völlig finstern Zimmer verbringen musste, da ihre Augen nicht das mindeste Licht vertragen konnten. Bey alledem aber und bey den vielen Schmerzen, die sie ausstehen mußte, bewieß sie grosse Geduld und tröstete sich damit, daß der Heiland doch einmal helfen werde. Einmal sagte sie: „Es trifft bey mir ein, wie es in einem Versgen heißt: Euer Elend, Angst und Pein wird Euch dort eine Freude seyn.“ Zuweilen kam dann wol auch eine kleine Ungeduld über sie und sie bediente sich einigemal des Ausdrucks „Lieber Heiland, warum läßt du denn so ein Leiden über mich armen Wurm kommen!“

Da nun, ohngeachtet der sorgfältigsten medicinischen und chirurgischen Bedienung der Ausschlag im Gesicht immer mehr überhand nahm und die Augen schlechter wurden, so daß man befürchtete, das Kind möchte ganz um die Augen kommen, so resolvirten die Eltern, dasselbe bey einem in der Nähe von Herrnhut wohnenden Augenarzte, von deßen glücklichen Kuren in ähnlichen Fällen sie zufälliger Weise hörten, in die Kur zu geben; zu dem Ende begab sich ihre Mutter mit ihr zu ihrem lieben Oncle und Tante, den Geschwistern Andresens, nach Berthelsdorf, wo sie am 29ten August in Begleitung ihrer lieben Großmama ankamen. Der liebe Heiland segnete hier auch bald die angefangene Cur so, daß die Schmerzen in den Augen nachliessen, der Ausschlag im Gesicht sich gänzlich verlor und das Fieber sie verließ; dabey wurde sie zusehends munterer, und es war ihr eine besondere Freude, da ihre Augen nach und nach wieder mehr Licht zu vertragen anfangen, sich wieder mit allerhand kleinen Beschäftigungen die Zeit vertreiben zu können. Dieser gute Anschein zur Besserung hatte aber nicht lange Bestand, sondern es erfolgte ein Rückschlag, der sie wieder sehr abmattete. Ob sie sich nun gleich auch davon nach und nach wieder erholte, so kamen dergleichen Rückfälle doch mehrere, so daß öfters, wenn man nach ihrem übrigen Befinden hätte glauben sollen, sie in wenigen Tagen völlig restituirt zu sehen, die Hoffnung dazu plötzlich verschwand, und bey jedem neuen Rückfall merkte man auch allemal eine stärkere Abnahme ihrer Kräfte. Sie hatte dabey öfters grosse Schmerzen auszustehen, welches man nicht ohne das innigste Mitleiden mit dem lieben Kinde zu haben, ansehen konnte. Man hörte sie zu solchen Zeiten öfters zum Heiland um Hülfe schreyen, so wie sie überhaupt jeden Abend vor dem Schlafengehen, ohne daß man sie daran zu erinnern nöthig hatte, sich und ihre Umstände dem treuen Herzen Jesu aufs angelegentlichste empfahl. Vor 8 Wochen besuchte sie ihr lieber Vater, der sie damals auch ziemlich munter und bey dem besten Anschein zu einer baldigen, völligen Genesung fand. Sie hatte eine außerordentliche Freude ihn zu sehen und ging wenig von seiner Hand weg. Noch während seines Hierseyns aber wurde es wieder mit den Augen schlechter, und diese Abwechselungen gingen so fort, bis sie vor 14 Tagen abermals einen sehr heftigen Rückfall der Krankheit bekam, wobey ihr auch die Beine stark zu schwellen anfangen. Doch brauchte sie nicht bettlägerig zu seyn, konnte auch,

wenn sie geföhrt wurde, in der Stube herum gehen; man bemerkte aber, daß ihre Kräfte sehr abnahmen. Wenn sich die Krankheit auf solche Weise aufs neue wieder einstellte, sagte sie manchmal: Lieber Heiland! Ich bitte Dich doch in einem fort, daß Du mir helfen mögest, warum thust du es dann nicht? – Sie wurde dann darüber bedeuget und versichert, daß der liebe Heiland ihr zu Seiner Zeit gewiß Hülfe verschaffen werde, wobey sie sich dann wieder beruhigte und öfters sagte: „Mein lieber Heiland wird doch am Ende alles gut machen.“ – Ihrer lieben Mutter bezeugte sie für die unermüdete treue Pflege, die sie von ihr genoß, öfters auf eine ausnehmend zärtliche Weise ihre herzlichste Dankbarkeit, wie sie denn überhaupt an dieselbe so anhänglich war, daß sie sie nicht gern von ihrer Seite sich entfernen sahe. Am 16. dieses [Monats] bemerkte man, daß die Geschwulst an den Beinen höher zu steigen anfange, wobey sich neue Anfälle des Fiebers und ein Husten einstellte, der ihr öfters einiges Stecken auf der Brust verursachte. Hieraus konte man nun wol leicht schliessen, daß ihr Leiden bald ein seliges Ende erreichen werde. Daß dieser Zeitpunkt aber so nahe seyn solte, vermuthete man nicht, besonders weil ihr Geist noch immer so munter war. Allein den 19. eben um Mittag bekam sie heftige Krämpfe. Als ihre Mutter zu ihr sagte: „Mein liebes Kind, dein Leiden wird nun bald ein Ende nehmen, du wirst das grosse Glück haben, zum lieben Heiland zu gehen und Ihm Seine Wunden zu küssen. Freust du dich darauf?“ So antwortete sie: „O ja! wenn es nur bald geschähe!“ Es wurden ihr dann einige Heimgangs-Verse gesungen, und sie wurde zu ihrer Heimfahrt eingesegnet und dem lieben Heiland empfohlen. Bald darauf benahmen ihr die überhand nehmenden Krämpfe die Sprache und das Bewußt-seyn, welches Letztere sich aber wieder einstellte, als die Krämpfe sie um 6 Uhr Abends verliessen und sie ganz ruhig wurde und nur noch ein starkes Röcheln auf der Brust, das sich vorher schon eingefunden hatte, übrig blieb. Man bemerkte ganz deutlich, daß sie alles verstehe, was mit ihr geredet wurde und daß sie nur nicht darauf antworten konnte.

In der Nacht um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr trat dann der selige Moment ein, da ihr Leiden nach ihrem oftmaligen Wunsche und Verlangen ein Ende hatte und der gute Hirte sein theuer erkaufte Schäflein in Seine ewige Sicherheit heimholte, wo in Freuden über Freuden alles wird versenckt, was uns hier gekränkct, und wie schön mit Lobgetön wird auch diese Seiner Kranken Ihm's Genesen danken. Ihr Wallfahrt hienieden hat gewährt 7 Jahr, weniger 5 Wochen. Wir gönnen ihr ihr seliges Looß, in ihres Hirten Arm und Schooß, wo sie nach kurzer Thränen-Saat nun ewiglich zu weidten hat: Und rufen ihr zu sanfter Liebes-Ruh im stillen Grab auch Friede, Friede zu!

3. Lovisa Jacobina Richter

i Gnadenberg d. 7. apr. 1794 hennes äldre syster Lovisa Jacobina Richter. Hon war född i Kleinwelte d. 24. aug. 1784. Hennes föräldrar hade den glädjen, at i späda åren bemärta hos henne tydeliga sfär af en öm kärlek till Frälsaren. Då

hon war ungefär $\frac{3}{4}$ dels år gammal, bekom hon en hosta, som ofta kom igen, och wart til en stickhosta. Denne hade hon isynnerhet d. 2dra apr. 1786 i Herrnhut, hwart hän han några månader förut hade flyttat med hennes föräldrar, så häftigt, at hwarman förwänta, de hennes hemgång såsom helt wiss. Men til allas förundran repade hon sig åter. För än swagheten få starkt tog öfwerhanden, bad hon ofta i waggan: K. Frälsare, gif dock din lilla Lovisa många bloddroppar på hennes arma hjerta! Hwilket af ett knapt 7 fjerndels årigt barn gjorde hos alla omkringstående et djäpt intryck. Emedan anfall af denna stickfläss alltid efter några weckor kommo igien; wart som därigenom så förswagad, at hon först wid 2 års ålder med nöd lärde gå allena. År 1787 i Juny flyktade hon med sina föräldrar till Gnadenberg, där hon öfwerledes ifrån en tid til annan hade att lida i den meromnämnda stickflussen. Först i Gnadenfeldt dit hon år 1788 i Juny kom med sina föräldrar, förlovade han sig efterhanden aldeles, men däremot feck hon swaga ögon och et utslag i ansiktet, hwaraf hon i 3 år hade mer eller mindre at utstå och lida, och det hufwudsakeligen den sista tiden på ögonen augenlidande. Men för öfrigt war hon munter och lifaktig, hade mycken fattnings gäfwä at lära och hennes största frögd war, att besöka skolan och barnastunderna, hwaruti hon icke gierna lät hindra sig genom hennes ögonsjukdom, om hon den icke war alt för swår.

Öfwer hennes framsteg i lärande kunde man hjertelig fröjde sig, men det, hwaröfwer man aldramest frögdade sig, war den ömma kärleken till Frälsaren, den man med äran att war blef warse hos henne, änskjönt hon aldrig plägade nämna många ord därom.

Med största nöje lärde hon dagelig några werser, så at hon efterhanden fattade stor mängd af desamma i sitt minne. När uti lägenheterna talades om Frälsares marter och lidande, och om hans stora kärlek til arma syndare, såg man ofta, huru hennes tårar i stillhet rullade ned af kinderna. Wid den tiden i hennes 5te och 6te år utbad hon sig iblandt, at wara allena med hennes yngre syster Sophichen, förat med henne hålla barnastunder och bedja till Frälsaren ganska upbyggeligt war det, at då höra därpå, huru de begge barnen wexelwis predikade förhwarannan om Frälsarens lidande, och hwad han har gjort för oss; de förmanade hwarannan att hafwa honom kär och icke bedröfwä honom, och därpå föllo de till slut på deras ansikten, och bådo fögt med hwarannan till Frälsaren hwilket man flera gånger hörde och såg, utan at de wiste det. Den saliga Lovisel hade et temmelig muntert och flytktigt temperament, som lätt kunde warda hitzigt och fara till auffahren och när sådana fel förekommo, måste hon ofta med kärlek och allwara warda wist til rätta, ja ock iblandt tagas henne noga. Men hon ångerade det alltid åter snart, bad berublig och med tårar om förlåtelse, och försäkrande, at hon hjertelig wille bedja Frälsaren at gjöra honom lös ifrån hennes oarter.

Öfwerhufwud kunde hon icke gifwa sig til frids, förän hon war försäkrad, at man war aldeles nögd med henne; med hennes upfostran gjorde hon det icke swårt för sina föräldrar. I oct. 1792 flyttade hon med sina föräldrar åter til Gnadenburg. Med hennes ögon hade i det et par månader förut blifwit helt bettere, och detta warade och här emot $\frac{3}{4}$ dels år så fort, och hon kunde til

hennes glädje besöka skolan, barnastunderna och andra lägenheter, utan at försumma någöndera. Men efterhanden wordo ögonlocken åter något swaga, och utslag wisade sig ånyo. Emedan det nu därmed icke wille bettra sig, så bragte hennes fader henne i oct. 1798 til Berthelsdorf i samma cur, hwaruti hennes yngre syster befann sig.

Denna wälsignade Frälsare och så, at hon i 14 dagar war helt återställd, och kunde at alt sedan med munterhet och frögd wara hennes k. moder til hjelp i många handa, under den tiden hennes syster Sophichen alltid wart swagare. Efter densamma hemgång kom hon d. 24de dec. rätt frisk och sund åter hit tillbaka, gick åter med det största nöye i skolan, och sökte med desto större flit at hemta efter, det som war försummat. hennes chorarbestarinnot berättta om henne följande: Hennes muntra kärliga wäsens förwärfde henne allmän kärlek hos stora och små. Hennes stora lust at lära, så wäl i de wanliga skolar som ock i musiken, gjorde besynnerligen det, lätt för systrarna, som underwiste dem.

Och Jesu död och lidande och hans stora kärlek till oss, hade hon et djupt intryck i hennes hjerta. När man kom at tala med henneom denna materin, war hon alltid mycket bögd och känslöäm. Uti sista barna-sällskapet, hwilket hon med bewistade, yttrade hon sig med et rördt hjerta, at tillbedjandet på engelfesten, och de för barnen lästa lefnadslopp, warit henne till besynnerlig wälsignelse och at så wäl på denna dagen, som ock efteråt har den wesen: Nåden som är Jesu sår på de arma syndarne flyter, blifwit henne i beständig åtancka, och är henne serdeles kär. 14 dagar efter hennes återkomst hit, feck hon en hosta af elak art, som här war epidemisk, men hon kunde dock någon tid gå i skolan och barnastunderna war och på hennes beständiga bedjande d. 12 Jan. 1794 ännu, och det för sista gången, uti predikan hennes beswär wardt altmer til en ganska heftig rikhosta, hwarwid man icke kunde se på henne, utan det innigsta medlidande. Denna sjukdomen angrep hennes hydda och hennes eljest ganska muntra och lifaktiga sinne få häftigt, att hon efterhanden wart felt modfäld och nederslagen. Med tiden instälde sig ock en feber, hwilken helt förtärde alla hennes krafter. At gå hem, däröfwer förklarade hon sig då således: När det engång kommer därtill, så skall Frälsare wäl gjöra det så med mig, att jag gierna går hem. In emot 14 dagar för hennes ändalyckt war hon icke allenast utur sengen, utan sysselsatte sig ock, för länge hennes krafter det tillåta, med allahanda handarbete.

d. 31sta marz bemerkte man, at kraftlösheten nu tog öfwerhand, och man såg tydeligt, at den gode herden och skulle hämta detta lilla får hem i sin esiga säkerhet. Hon sjelf war nu ock helt öfwerlygad, at hon wid detta tilfälle skulle gå till Frälsaren. Den frågan, om hon gerna går hem? beswarade hon flera gånger merändels med et frögdefull Ja! och tillade engång: Jag får det ju ganska godt, när jag går hem!

Så widhänglig och attacherad hon och eljest war vid sina föräldrar, så helt lös wax hon dock ifrån dem, när talat war om at gå hem, och tröstade dem barnsligt öfwer den smärta, den de därwid skulle få känna. Ifrån sjukdomens början alt in til ändan bewiste hon ett förundran wärrt tålmod, när hennes

lidande och war än så stort. Men emedan hon dock ibland hade warit förteflig, så bad hon i de sista dagarna sin kära moder därföre barnsligt om förlåtelse, och tackade på det ömmast för den mycken trohet och skjötsel, hwilken hon af henne åtnjutit. Wid hennes tilltagande lidande började hon entelig mycket trängta efter hennes uplösning. Hon bad ofta öfwerljud till Frälsaren; han skulle dock snart komma och taga henne till sig. Ack Gud, mein Frälsaren, hjälp mig dock! Ack! Om jag dock ännu i dag ginge hem! Så bad och ropade hon ofta wid hennes stora smärtor i bröstet. När man tröstade henne at det til äfwentyrs ännu i dag kunde skje, swarade hon: A Ja, jag har i går och hoppats det, at jag skulle gå hem, och det har dock icke skjedt. Hon wart däröfwer wist til rätta, at Frälsaren allena wet den rätta stunden, och skall wist komma och gjöra en ända på hennes lidande; hon skulle allenast wänta i tålmod, denna tidens lidande och wedermöda är als intet at förlikna emot den glädjen och saligheten, uti hwilken hon nu snart skall warda försatt. Då nu af hennes små systrar engång updrog henne en hälsning til hennes saliga systrar, swarade hon: O då skall wäl glädjen öfwer Frälsaren wara så stor, at jag däröfwer förgåter det. De werset, dem som dels sjelf drog ut för sig, dels lät genom andra draga, och hwilka innehöllo ganska tröstliga löften och upmuntringar, woro henne ogement wigtiga, och stärkta ganska mycket, hennes mod. Några dagar för hennes ända lyckt förtälde hon följande: Då jag ännu intet war få ganska dålig, slog jag mig engång upp en lösen, och träffade den för den 17de och 27de febr. Herrans förlossade skola återkomma, och komma till Zion med stor glädje; ewig frögd skall wara öfwer deras hufwud. Amen, amen, har bragt oss igenom, att Guds lamm är slagtat worden. Jag will wända deras sorg i glädje, och törsta dem, och gifwa dem frögd efter deras bedröfwelse. O du året, som förwandlar våra tårar i glädje-olja. och betygade sin inniga frögd däröfwer, att dessa löften nu och snart henne skola gå i fullbordan. en annan gång såg hon besynnerlig wänlig ut, och sade: Jag frögdar mig! Och då man frågade henne, hwaröfwer hon då frögdade, swarade hon: at jag nu snart skall gå hem. Ifrån den 5te til 6te apr. föregick en merkelig förändring emod henne, men såg tydeligt, at Frälsaren ilade med hennes fullendande.

D. 7de om middagen syntes det, som skulle den länge önskade stunden nu snart infalla. Därföre warat af de omkringstämda under en hjerteförsmältande känning af Frälsares närhet, några verser sjungne wid hennes säng, och förefter wart detta kära barnet af hennes fader, under många tårar öfwerlevererat Frälsaren, och inwälsingadt till ewig hwila wid hans sår. Men hon kom sig åter något före, och war sedan beständigt wid sig in till sista momentet, då man tröstade henne, att Frälsaren skall nu snart komma och införa hem i den ewiga glädjen, frögdade hon sig ganska mycket och sade: I dag ännu!

I dessa sista smärteliga wäntestunder uplyfte hon ännu ofta de swaga händer, och suckade med brutna röst: Min Frälsare tag mig dock snart till dig. Och då endlig och målet förlorade sig, sammanknäpta hon ofta händerna, den hon för swaghet knapt mer kunde bringa – tilsamman, och lyftade dem full af trängtan i högden. Entelig kom emot kl 11 om aftonen det moment, då

man kunde säga: Nu warder hans fär hemburit, nu gråter det icke mer; och så gick denna lilla förlossade, med Christi blod och rättfårdighet beprydd, efter mycket utandit lidande, öfwer i hand armar, att åtnjuta de ewiga frögder, hwarest ingen smårta och bedröfwelse mer kan störå henne. Hennes dödeliga lefnads lif har warat 9 år 7 månader och 14 dagar.

Louise Jacobine Richter (UA, R.22.103.b.41)

Das liebe Kind Louise Jacobine Richter war geboren zu Kleinwelke, den 24ten August 1784 und wurde am folgenden Tage von ihrem lieben Vater, welcher damals daselbst als Prediger stand, in Jesu Tod getauft. Ihren lieben Eltern, die sie von ihrem ersten Entstehen an dem Heiland als sein theuer erkaufte Eigenthum weihten, lag es herzlich an, sie für ihn zu pflegen und zu erziehen, und sie hatten auch die Freude, in der Folge frühzeitig deutliche Spuren einer zärtlichen Liebe zum Heiland bey ihr zu bemerken. Bis sie ohngefähr $\frac{3}{4}$ Jahr alt war, blieb sie recht gesund und munter. Als sie aber anfang, Zähne zu krigen, bekam sie oft einen Husten, der sich zwar verlor, aber bey jedem neuen Zahn wieder kam und zum Stekhusten wurde. Diesen hatte sie sonderlich am 2ten April 1786 in Herrnhut, wohin sie etliche Monat vorher mit ihren Eltern gezogen war, so heftig, daß jederman ihren Heimgang als ganz gewiß erwartete; allein zu aller Verwunderung erholte sie sich wieder. Ehe aber die Schwäche so sehr überhand nahm, betete sie oft in der Wiege: „Lieber Heiland, gib doch der Louisel viel Blutströpflein auf ihr armes Herzelein!“ welches allen Umstehenden von einem kaum 7/4 jährigen Kinde einen tiefen Eindruck machte. Weil die Anfälle dieses Stekhustens nach wenigen Wochen immer wieder kamen, so wurde das gute Kind dadurch so geschwächt, daß sie erst mit 2 Jahren zur Noth allein gehen lernte. Anno 1787 im Juny zog sie mit ihren Eltern nach Gnadenberg, wo sie ebenfals an dem mehr erwehnten Stekhusten von Zeit zu Zeit viel zu leiden hatte. Erst in Gnadenfeld, wohin sie anno 1788 im Juny mit ihren Eltern kam verlor er sich nach und nach ganz; dagegen aber bekam sie böse Augen und einen Ausschlag unter der Nase. Der Heiland segnete indeßen die angewandten Mittel doch in so fern, daß sie außer Gefahr war, blind zu werden, ob sie gleich 3 Jahr lang, einige kurze Zwischenzeit ausgenommen, da die Augen meist beßer wurden und sich auch der Ausschlag verlor, mehr oder weniger davon zu leiden hatte, und zwar hauptsächlich die leztere Zeit an den Augenliedern. Uebrigens aber war sie gesund, munter und lebhaft, hatte viele Fähigkeit zum Lernen, und ihre größte Freude war, die Schule und Kinderstunden und auch andere Versammlungen zu besuchen, woran sie sich nicht leicht durch ihre Augenkrankheit hindern ließ, wenn es nicht allzu schlecht war. Schon mit 4 Jahren konte sie hübsch deutlich lesen, und machte dann in der Folge sowol im Schreiben und Rechnen als auch in der weiblichen Arbeit, im Stricken und Nähen, schöne Fortschritte., daß man Ursach hatte, sich über sie zu freuen. Aber da größte und erfreulichste war die zärtliche Liebe zum Heiland, die man mit den Jahren immer mehr bey ihr wahrnahm, ob sie gleich nie viel

Worte davon zu machen pflegte. Mit dem größten Vergnügen lernte sie täglich etliche Verse, so daß sie nach und nach eine große Menge derselben ins Gedächtniß faßte. Wenn in den Versammlungen von des Heilands Marter und Leiden und von seiner großen Sünderliebe geredet wurde, sahe man ihr oft in der Stille die Thränen von den Wangen herunter rollen. Um die Zeit ihres 5ten und 6ten Jahres bat sie sichs bisweilen aus, mit ihrer jungen Schwester Sophiegen allein zu seyn, um mit ihr Kinderstunde zu halten und zum Heiland zu beten. Sehr erbaulich war es da anzuhören, wie die beiden Kinder wechselseitig einander von des Heilands Leiden und was Er für uns gethan, vordredigten, einander ermahnten, ihn lieb zu haben und nicht zu betrüben, und dann zuletzt aufs Angesicht fielen und miteinander laut zum Heiland beteten, welches mehrmalen, ohne daß sie es wusten, gehört und gesehen wurde.

Die selige Louisel hatte ein ziemlich munteres und flüchtiges Temperament, das leicht hitzig werden und auffahren konte, und muste öfters, wenn solche Fehler vorkamen, mit Liebe und Ernst zurechtgewiesen imd auch bisweilen genau genommen werden. Sie bereuete es aber immer bald wieder, bat kindlich und mit Thränen um Vergebung und versicherte, daß sie den Heiland herzlich bitten wolle, sie von ihren garstigen Unarten los zu machen. Ueberhaupt konte sie nicht ruhen, bis sie versichert war, daß man völlig mit ihr zufrieden sey, und machte es ihren lieben Eltern mit ihrer Erziehung nicht schwer.

Im Jahr 1792 zog sie mit ihren Eltern wieder nach Gnadenberg und kam den 5ten October hier an. Mit ihren Augen war es ein paar Monat vorher ganz beßer worden, und auch der Ausschlag unter der Nase hatte sich verloren. Dieses dauerte auch hier etwas $\frac{3}{4}$ Jahr so fort, sie genoß einer guten Gesundheit und konte zu ihrer und unserer Freude die Schule, die Kinderstunden und andere Versammlungen unausgesezt besuchen. Nach und nach wurden aber die Augenlieder wieder etwas krank und auch der Ausschlag zeigte sich von neuem. Weil es sich nun damit nicht beßern wolte und ihre liebe Mutter mit ihrer Schwester Sophiegen seit etlichen Wochen in Berthelsdorf bey Herrnhut war, wo dieses ebenfals an den Augen sehr schmerzhaft leidende Kind sich in der Cur eines auswärtigen Augen-Arztes befand, so brachten ihr lieber Vater sie gegen Ende des Octobers vorigen Jahres ebenfals dahin, um eine ähnliche Cur zu gebrauchen. Diese segnete der Heiland auch so, daß sie in 14 Tagen ganz hergestellt war und von da an ihrer lieben Mutter bey der immer schwächer werdenden Sophiegen mit Munterkeit und Freuden in mancherley zur Hülfe seyn und an die Hand gehen konte. Nach dem Heimgang derselben kam sie am 24ten December recht wohl und gesund wieder hieher zurück, ging wieder mit dem größten Vergnügen in die Schule und suchte durch vermehrten Fleiß das Versäumte nachzuholen. Aber nach 14 Tagen bekam sie einen böartigen Husten, der hier epidemisch war, konte aber doch noch eine Weile in die Schule und Kinderstunden gehen, und war auch auf ihr anhaltendes Bitten am 12ten Januar 1794 noch, und zwar zum letztenmal in der Predigt. Ohngeachtet man die dienlichsten Mittel dagegen anwendete, nahm der Husten doch täglich zu und wurde bald zu einem sehr heftigen

Keichhusten, wobey sie auch erschreckliche Krämpfe auf der Brust hatte, welche sie jedes mal vor dem Ausbruch des Hustens lange und fürchterlich quälten, daß man es nicht ohne das innigste Mitleiden ansehen und anhören konnte. Diese fürchterliche Krankheit grif ihre Hütte und ihr sonst sehr munteres und lebhaftes Gemüth dergestalt an, daß sie nach und nach ganz muthlos und niedergeschlagen wurde. Es stelte sich auch mit der Zeit ein Fieber ein, welches vollends alle ihre Kräfte verzehrte. Obgleich alle medizinische Hülfe dagegen fruchtlos war, so blieb doch immer noch einige Hofnung, daß sich vielleicht irgend eine glückliche Crisis finden und ihre sonst gesunde Natur die Krankheit überwinden würde. Sie selber glaubte auch damals nicht, daß sie an dieser Krankheit heimgehen werde, sondern sagte: „Wenn es einmal dazu kommen wird, so wird es mir der Heiland schon so machen, daß ich gern heimgehe.“ Bis etwa 14 Tage vor ihrem Ende war sie nicht nur mehrenteils außer dem Bette, sondern beschäftigte sich auch, so lange es ihre Kräfte erlaubten, mit allerley Handarbeit, weil Müßigseyn ihr überhaupt auch bey gesunden Tagen unerträglich war. Am 31ten Merz 1794 bemerkte man, daß nun die Schwäche überhand nehme und sie muste von da an auch ganz zu Bette liegen. Auch bekam sie das Schwämmchen auf der Zunge und im Halse. Alles dieses benahm nun gänzlich die Hofnung, daß sie wieder aufkommen werde, und man war vielmehr versichert, daß der gute Hirte auch dieses sein liebes Schäflein in seine ewige Sicherheit heimholen werde. Sie selber war nun auch ganz überzeugt, daß sie bey dieser Gelegenhit zum Heiland gehen werde. Die Frage, ob sie nun glaube, daß sie bald heimgehen werde? und ob sie denn auch gern heimgehe? beantwortete sie mehrmalen mit einem freudigen Ja! Und setzte einmal hinzu: „Ich krige es ja sehr gut, wenn ich heimgehe!“ So anhänglich sie auch sonst an ihren lieben Eltern war, so ganz los war sie doch von ihnen, wenn die Rede vom Heimgehen war, und tröstete sie kindlich über den Schmerz, den sie dabey empfinden würden. Von Anfang der Krankheit an bis zum Ende bewies sie, wenn das Leiden auch noch so groß war, eine bewundernswürdige Geldult. Weil sie aber doch bisweilen bey mancher Gelegenhit kriklich und verdrieslich gewesen war, welches man ihr, wenn man ihr schweres und langwieriges Leiden bedachte, gern zu gute halten konte, so bat sie doch in den letzten Tagen ihre liebe Mutter deshalb um Vergebung und dankte ihr zärtlich für die viele Treue und Pflege, die sie von ihr genoß. Je mehr nun ihre Krankheit zunahm und sich ihre Kräfte verloren, je mehr empfand sie das Schwere ihres Leides und fing an, sich sehr nach ihrer Auflösung zu sehnen. Sie betete oft überlaut zum Heiland, Er solle doch bald kommen und sie zu sich nehmen. „Ach mein Gott! mein Heiland! Hilf mir doch etc., ach wenn ich doch heute noch heimginge!“ So kläglich flehete sie oft bey ihrer großen Beängstigung. Wenn man sie tröstete, daß es vielleicht heute noch seyn könne, antwortete sie: „Ja, ich habe es gestern auch gehoft, daß ich heimgehen würde, und es ist doch nicht geschehen.“ Und als sie ihre lieben Eltern fragte, ob sie ihr denn nicht sagen könnten, wenn sie heimgehen würde? wurde sie darüber bedeutet, daß das niemand wißen könne, als der Heiland allein. Er aber wiße die rechte Stunde und werde gewiß

kommen und ihrem Leiden ein Ende machen, sie solle nur in Geduld warten; das Leiden dieser Zeit sey nicht werth der Freude und Seligkeit, in die sie nun bald werde versetzt werden. Als ihr einmal jemand einen Gruß an ihre selige Schwester Sophiegen auftrag, antwortete sie: „O da wird die Freude über den Heiland wol so groß seyn, daß ich das darüber vergeßen werde.“ Die Versgen, die sie sich theils selbst zog, theils durch andere ziehen ließ und sehr tröstliche Verheißungen und Ermunterungen enthielten, waren ihr ungemein wichtig und stärkten ihr gar sehr den Muth. Etliche Tage vor ihrem Ende forderte sie einmal die Loosung und sagte: „Als ich noch nicht so sehr schlecht war, schlug ich mir einmal eine Loosung [auf] und traf die vom 17ten und 27ten Februar. Die Erlösten des Herrn werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn etc. Amen, Amen werden sie singen in der Harmonie etc. Ich will ihr Trauern in Freude verkehren und sie trösten und sie erfreuen nach ihrem Betrübniß. O du in Freudenöl Verwandler unsrer Zährlein!“ und bezeigte ihre innige Freude darüber, daß diese Verheißungen nun auch an ihr bald in Erfüllung gehen würden. Ein andermal sahe sie besonders freundlich aus und sagte: „Ich freue mich!“ und als man sie fragte, worüber sie sich denn freue, antwortete sie: „Daß ich nun bald heimgehen werde.“ Sie bestellte dann auch noch einiges ihrer Sachen betreffend, wie sie es nach ihrem Heimgang gern damit wolle gehalten haben. Vom 5ten bis 6ten April ging eine merkliche Veränderung mit ihr vor und man sahe deutlich, daß der Heiland mit ihrer Vollendung eile, und ihre lieben Eltern wollte sie nun gar nicht mehr von ihrem Bette laßen. Auf ihr Verlangen wurde auch am 6ten eine Liturgie bey ihrem Bette gehalten und die Harfe dazu gespielt; aber ihre Beängstigungen und Schmerzen unterbrachen sie bald. Das Sehnen und Verlangen nach dem Heiland ward mit jedem Tag stärker und konte den letzten seligen Augenblick ihrer Auflösung kaum mehr erwarten. Am 7ten zu Mittag schien es, als ob das lang gewünschte Stündlein nun bald schlagen werde. Es wurde daher von allen Umstehenden unter einem Herz zerschmelzenden Gefühl der Nähe des Heilands eine Liturgie um ihr Bette gehalten und nach derselben dieses liebe Kind von ihrem Vater unter vielen Thränen dem Heiland, der sie geschenkt, wieder überliefert und zur ewigen Ruhe an Seinen Wunden eingesegnet. Sie erholte sich aber wieder etwas und war sich nachher beständig gegenwärtig, bis zum letzten Moment des Verscheidens. Als man sie tröstete, daß der Heiland nun bald komme und sie in die ewige Freude einführen werde, freute sie sich sehr und sagte: „Heute noch!“ In diesen letzten schmerzhaften Wartestunden hob sie noch vielfältigemal sie schwachen Hände empor und seufzete mit gebrochener Stimme: „Mein Heiland! nimm mich doch bald zu dir!“ Und als sich endlich auch die Sprache verlor, faltete sie noch oft die Hände, die sie vor Schwäche kaum mehr zusammenbringen konnte und hob sie voll Sehnsucht in die Höhe. Endlich Abends um $\frac{3}{4}$ auf 11 Uhr kam die Stunde, da man kont sagen, nun wird Sein Schäflein nach Haus getragen, nun weints nicht mehr; und so ging diese kleine Erlöste, mit Christi Blut und Gerechtigkeit geschmückt, nach vielen ausgestandenen Leiden in seine Arme über zum

Genuß der ewigen Freuden, wo sie kein Schmerz und Trübsal mehr stören kan. Ihr Sterbensleben hat gewährt 9 Jahr, 7 Monat und 14 Tage.

Ihre lieben Chorarbeiterinnen fügen noch folgendes hinzu: Das liebe Kind war uns sowol bey ihrem vormaligen Aufenthalt hier in Gnadenberg, als auch solange wir sie jetzt in unserer Mitte hatten, zur Freude und Vergnügen. Ihr munteres, liebhabendes Wesen erwarb ihr durchgängige Liebe bey Großen und Kleinen. Sie zeigte schon frühzeitig viel Nachdenken und besondere Fähigkeit zum Lernen. In der Schule hatte sie das Zeugniß eines fleißigen und folgsamen Kindes, ihre große Lust zum Lernen sowol in den gewöhnlichen Schulen als auch in der Musik machte es denen Schwestern, die sie unterrichteten, besonders leichte. Von Jesu Tod und Leiden und Seiner großen Liebe zu uns hatte sie einen tiefen Eindruck in ihrem Herzen. Wenn man mit ihr von dieser Materie zu reden kam, war sie jederzeit weich und gefühlig. In der letzten Kindergesellschaft, der sie mit beywohnte, äußerte sie sich mit recht angethanem Herzen, daß ihr an dem Kindertage am Engelfest das Anbeten und die den Kindern gelesenen Lebensläufe besonders zum Segen gewesen und ihr sowol an diesem Tag als auch nachher der Vers: „Gnade, die aus Jesu Wunden auf die armen Sünder fließt etc.“ in beständigem Andenken geblieben und besonders lieb sey. Bey ihrem langen und schmerzhaften Leiden in ihrer letzten Krankheit bewies sie ausnehmende Geduld und kindliche Zuversicht zu dem Helfer in aller Noth, und auch dabey konte man ihre zärtliche Liebe zum Heiland lieblich wahrnehmen, daß ihr Verlangen, zu Ihm zu gehen, oft unbeschreiblich groß war. Die schöne Hoffnung, die dieses uns so liebe Kind von ihrem innern und äußern Gedeihen gab, läst uns nun auch ihren so frühen Abruf aus diesem Leben desto schmerzlicher empfinden; und wer hätte geglaubt, daß sie ihrer kleinen Schwester Sophiegen so balde folgen würde? Ihm, der sie noch zärtlicher geliebt als wir, sey tausend Dank, daß Er Sein Schäflein hienieden schon auf so selige Weide geführt, im Vorschmack von den ewigen Freuden und Seligkeiten, die sie nun bey Ihm vollkommen genießt.

Wohl dir! ruft jedes, das dich hier geliebt, wenn uns gleich jetzt dein Abschied tief betrübt, wir sehen dich dem Freund entgegen gehen mit Sehnsucht, Ihn leibhaftig bald zu sehen. Dein Glück ist unbeschreiblich schön und groß, o seligs Kind! zu ruhn in Jesu Schoos, wie wird Er dich da an sein Herze drücken und du an Ihm dich inniglich erquicken! Mit den Erlösten singst du jetzt bey Ihm Hallelujah! mit froh und reiner Stimm, und kanst die Kraft aus Jesu Blutvergießen in ewger Freud vollkommen nun genießen.

Tuija Laine, Three Eighteenth-Century Memoirs of Children

The author presents three memoirs of children with a view to investigating whether there were models for them, such as old books or texts used as examples, and to what extent these influenced the children's lives. One classical conversion report is the memoir of Christian Albert Boke, who was born

in 1767 in Aytrup, Holstein. He did not have a religious upbringing and only experienced Christian faith when he attended the Moravian school in Zeist. When he was 16 he was admitted to Holy Communion; he died, aged 17, in 1784, going to his Saviour loved by all. The author shows that Boek's memoir follows to a great extent the stages of David Hollatz's order of salvation. Since Hollatz's book was popular in Moravian circles in the Nordic countries, its influence is certainly conceivable, even though it cannot be documented.

The memoirs of the little Richter sisters show that they had a typically Moravian childhood. Sophia Magdala Richter was born in Herrnhut on 24 January 1787. She suffered from an eye disease which became worse, and she died at the age of six, happily and in expectation of meeting her Saviour. Her elder sister Louisa Jacobina Richter was born in Kleinwelka and had similar health problems to those of her sister, shortness of breath and weak eyes, and in addition a rash on her face. She expressed her firm faith in the Saviour, was convinced that he knew the right moment for her death, and died in Gnadenberg in 1794.

These two memoirs are reminiscent of traditions that consisted of morally pictorial examples of Christian salvation history. In pietist children's literature the example was usually a short biographical prose narrative that showed what could happen to a child. The exemplary narrative achieved an independent form at the end of the seventeenth century as a short story which tended to shape the moral conduct of a child. Especially influential was the two-part work "A Token for Children" (1671–72), published by the nonconformist preacher James Janeway, which was translated into German for the first time in 1700 (Lübeck, 1700). In German-speaking countries Johan Jakob Rambach's "Erbauliches Handbüchlein für Kinder" (Giessen, 1734) was also well known. Both were also known in Sweden and Finland in the eighteenth century and were translated into Swedish (first edition: Stockholm, 1746). Janeway's book was first published in Finnish only in 1822 (Turku), in a shortened form. Rambach's book was translated into Finnish as early as 1764 (Turku), but without the collections of examples. The last phases of the sick children's lives are strongly reminiscent of these accounts and of the fictional reports about pious children.